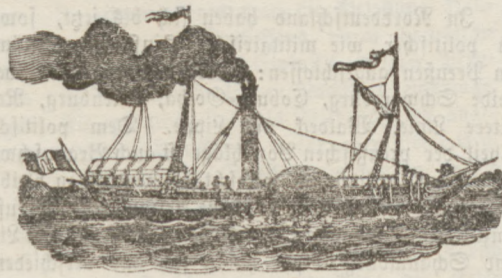


Danziger Dampfboot.

№ 145.

Montag, den 25. Juni.



1866.

37ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau; In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau; In Breslau: Louis Statgen's Annonc.-Büreau; In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1866 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Sonnabend 23. Juni.

Das „Verordnungsblatt“ erklärt die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, wonach in den Herzogthümern eine Aushebung von 40,000 Mann bevorstünde, für völlig unbegründet.

Das Verordnungsblatt bringt eine Cabinets-Ordre, durch welche Herr von Scheel-Plessen während der Abwesenheit v. Mantensfel's zur Ausübung der landesherrlichen Befugnisse in beiden Herzogthümern ermächtigt wird. — Durch einen Ministerial-Beschluß werden die schleswig-holstein'schen Aerzte zur Praxis in Preußen zugelassen.

Hannover, Sonnabend 23. Juni.

Die hiesige Volksstimmung ist gegen des Königs Rathgeber sehr aufgeregt, weil sie das Land grundlos in Verlust gestürzt haben; das Offiziercorps ist ebenfalls auf dieselben wegen der mangelhaften Kriegsrüstung erbittert.

Öbrlitz, Sonntag 24. Juni.

Aus Reichenberg in Böhmen wird von heute Morgen gemeldet, daß der Prinz Friedrich Carl daselbst eingetroffen war.

Dresden, Sonnabend 23. Juni.

Die preussische Regierung hat die rückfichtsvollste Behandlung der zurückgelassenen Familie des Ministers v. Beust angeordnet.

Dessau, Sonnabend 23. Juni.

Der diesseitige Bevollmächtigte in Frankfurt ist beauftragt, dem österreichischen Gesandten zu erklären, durch den Beschluß vom 13. Juni das Mandat des Vertreters der Anhaltischen Regierung als erloschen zu betrachten.

Gotha, Sonntag 24. Juni.

Der Kommandirende der hannoverschen Armee hat gestern seine Bereitwilligkeit kundgegeben, mit den Preußen zu capituliren, sobald ein hannoverscher Offizier sich persönlich davon überzeugt haben wird, daß die hannoverschen Truppen von der Uebermacht der preussischen eingeschlossen sind. Auf dieses Anerbieten ist man von preussischer Seite bereitwillig eingegangen. In allen Kreisen der Bevölkerung, besonders aber bei den preussischen Offizieren, spricht sich die innigste Theilnahme aus, daß eine so ausgezeichnete Armee wie die hannoversche, deren Geschichte so reich an Ehre und Ruhm ist, durch die falsche Politik der Regierung in die gegenwärtige Situation gebracht worden ist. Man giebt sich hier allgemein der Ueberzeugung hin, daß es den hannoverschen Offizieren freigestellt werden würde, in allen Ehren mit ihren Waffen und Pferden die Armee zu verlassen, und ebenso glaubt man, daß der König von Hannover wie der Kronprinz vollkommene Freiheit in der Wahl ihres Aufenthalts haben würden.

Das 4. Garde-Regiment ist von Berlin mittels Nachtzuges hier angekommen, um den Hannoveranern den Rückzug zu verlegen.

Eisenach, Sonnabend 23. Juni.

Ein Telegramm der „Frankfurter Postzeitung“ vom 21. d. meldet, daß die Vertagung des ungarischen Landtages für die Dauer des Krieges bevorstehe, daß jedoch die Hauptkommissionen zu Beratungen versammelt bleiben würden. — Nach Berichten aus

Frankfurt a. M. werden 15,000 Oesterreicher von Mainz bis Aschaffenburg ein Lager beziehen. Das Hauptquartier des Prinzen Alexander von Hessen war heute noch in Frankfurt.

Köln, Sonntag 24. Juni.

Nach Berichten aus Frankfurt a. M. hat am letzten Freitag in der Versammlung der dort tagenden Regierungen Kurhessen die Anzeige von der Besetzung Rastatts durch preussische Truppen und von der quasi Gefangenschaft des Kurfürsten gemacht. Die Versammlung beschloß, den Seitens Preußens geübten Zwang zu constatiren, die Folgen der Vergewaltigung abzulehnen und die kurhessischen Truppen dem Prinzen Alexander von Hessen zu unterstellen. — Auf dem ehemaligen Bundespalais weht die deutsche Fahne.

Koblenz, Sonnabend 23. Juni.

Die Versammlung der in Frankfurt tagenden Regierungen hatte beschlossen, daß das preussische Kriegsmaterial in Rastatt mit Beschlag zu belegen sei. In Folge dessen sind selbst den wenigen preussischen Soldaten im Lazareth zu Rastatt die Waffen abgenommen worden; selbst die eisernen Bettstellen der früheren preussischen Besatzung daselbst sind konfiscirt. In Frankfurt haben sich die Baiern und Darmstädter auf Anweisung des österreichischen Bevollmächtigten der Utensilien bemächtigt, welche der abgerückten preussischen Garnison nachgeschickt werden sollten. Der preussische Kaserneninspector, welcher für die Beförderung des preussischen Eigenthums Sorge tragen wollte, hat sich wegen Bedrohung des Lebens nach Mainz flüchten müssen.

Chur, Sonntag 24. Juni.

Reisende melden, daß italienische Truppen das Stilfser Joch und Glurns besetzt haben. Die Vorposten stehen bei Finstermünz.

Mailand, Sonntag 24. Juni.

Es wird hier glaubwürdig versichert, daß Garibaldi durch Tyrol direct nach München zu marschiren beabsichtigt. Vormio ist bereits von italienischen Truppen besetzt.

Madrid, Sonnabend 23. Juni.

Die amtliche Zeitung berichtet über die gestrigen Vorfälle wie folgt: „Gestern früh um 5 Uhr haben sich hier das 5. Artillerie-Regiment zu Fuß und das berittene Regiment empört, ohne daß ihre Commandanten und übrigen Officiere Theil an dem Aufstand genommen hätten. Unverzüglich von den treugebliebenen Truppen angegriffen, ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade nach einem kräftigen Widerstand in der Caserne von St. Gil. Zahlreiche Haufen von bewaffneten Civilisten wurden ebenfalls erschlagen und aus den Barrikaden und Häusern, wo sie sich festgesetzt hatten, vertrieben. Ueber 400 wurden gefangen genommen. Die Truppen und die Civilgardisten haben an Begeisterung und Tapferkeit mit einander gewetteifert.“

Paris, Sonntag 24. Juni.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß in Madrid Ruhe herrsche. Die spanische Regierung hat in der Besorgniß, daß in den Provinzen einige Bewegungen stattfinden könnten, die nöthigen Maßregeln ergriffen. General Concha übernimmt das Ober-Commando in Catalonien, General Serrano das in Andalusien. — Aus Barcelona wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß einige Compagnien des in Gerona in Garnison stehenden Regiments „Bailen“ sich empört haben und nach Besalú an die französische Grenze marschirt sind. General Pastor verfolgt sie.

Kopenhagen, Sonnabend 23. Juni.

Der Bruder Scheel-Plessens, wahrscheinlich der Gesandte in Petersburg, ist aus Kiel hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Grafen Frijs-Frijsenborg empfangen, worauf sich Beide sofort zum Könige begaben.

Petersburg, Sonnabend 23. Juni.

Der „Invalide“ dementirt officiell die von der „Times“ gebrachten Nachrichten über Bewegungen russischer Truppen und sagt, daß der Armeebestand und die Stellung des Heeres unverändert seien; auch habe eine Einberufung der Beurlaubten nicht stattgefunden. Die Politik der Regierung bleibe die Nichtintervention.

Politische Rundschau.

Heute haben wir folgende amtliche Nachrichten vom Kriegeschauplatz zu melden:

„Mühlhausen, 22. Juni, Vormittags 11 Uhr.“

Der bei Heiligenstadt auf preussisches Gebiet getretenen hannoverschen Abtheilung sind in der vergangenen Nacht stärkere Streikräfte der Hannoveraner gefolgt, welche sich in Ortschaften an der preussischen Grenze eng einquartiert hatten. — Heute früh sind dieselben in der Richtung auf Mühlhausen abmarschirt.

Gotha, 22. Juni, Mittag 1 Uhr. Die von Heiligenstadt auf Mühlhausen marschirenden Truppen der Hannoveraner haben wenig Aussicht zu entkommen, da sowohl die Werra-Uebergänge, als auch Eisenach und Gotha von preussischen und gothaischen Truppen schon seit gestern besetzt sind. Die hannoverschen Abtheilungen können selbst bei angestrengtem Marsch kaum vor dem 23. d. Mitt. Abends Gotha oder Eisenach erreichen. Ein preussisches Detachement, welches gestern in Worbis eingetroffen ist, steht den Hannoveranern in der Flanke.

Geestemünde, 22. Juni, Mittags. Das preussische Flottengeschwader setzt seine Thätigkeit längs der hannoverschen Nordseeküste mit Erfolg fort. Alle die alten, zum Schutze gegen dänische Landungen gebauten Strandbatterien müssen, da sie ohnehin nach der Landseite zu offen liegen und einem Angriffe von dorthin nicht widerstehen könnten, die hannoversche Flagge streichen und die preussische aufhissen.

Der wichtigste Erwerb ist der des Geestemünder Hafens, der zur Aufnahme eines noch größeren Geschwaders, als wie im Zahdebusen möglich, geeignet ist. — Nach Besetzung der dortigen Batterien fiel ein sehr reiches Material in die Hände der Preußen. Die hannoverschen Kasernen wurden mit Beschlag belegt.

Berlin, 23. Juni. In die hiesige Presse hat ein aus Frankfurt a. M. verbreitetes Gerücht Eingang gefunden, welchem zufolge die Oesterreicher bei Öbrlitz einen Sieg erfochten haben sollten. Dieses Gerücht entbehrt jeder thatsächlichen Begründung und ist wohl in Frankfurt einfach aus der Absicht entstanden, durch falsche Nachrichten über angebliche Erfolge der österreichischen Waffen den süddeutschen Contingenten Muth zu machen.

Auch das wiederholt auftauchende Gerücht von einem Gefecht bei Pirna beruht lediglich auf Erfindung. Die in schlesischen Blättern aus Meisse vom 22. d. M., Abends 9 Uhr, gebrachte Mittheilung, daß die 11. Division bei Weidenau ernstlich mit dem Feinde engagirt sei, muß gleichfalls als unwahr bezeichnet werden. Ein Zusammenstoß der preussischen mit den österreichischen Truppen hat außer den bereits amtlich gemeldeten Vorfällen bei Guhrau, Klingebüttel u. c. bis jetzt nicht stattgefunden.

Gotha, 23. Juni, früh. Die hannöverschen Truppen, welche in vergangener Nacht bei Mühlhausen gelegen haben, befinden sich auf dem Marsche nach Gotha, welches dießseits stark besetzt ist.

Der König von Hannover soll mit schwacher Bedeckung über Döllstedt in der Richtung auf Erfurt zu entkommen suchen.

Leipzig, 23. Juni, Morgens 10 Uhr. Hier sind für mehrere Tage starke Truppen-Transporte in der Richtung auf Hof angefangen. Die ersten Züge trafen bereits gestern Abend ein. In der Nacht ist Artillerie durchpassirt. Heute soll Infanterie und Kavallerie ankommen. Ueber die Bestimmung der Truppen verlautet nichts. Man vermuthet, daß es sich um eine Unternehmung gegen Hof handelt.

Berlin, 23. Juni. Die preußische Armee ist heute in Böhmen eingerückt.

Berlin, 23. Juni, 11 Uhr. Die bis jetzt von der Armee eingegangenen Nachrichten melden, daß nach Ueberschreitung der böhmischen Grenze vom Feinde nichts bemerkt worden ist.

Görlitz, 23. Juni. Ungarische Deserteurs melden sich mit Pferden und Gepäck bei den preußischen Vorposten. Aus diesen Ungarn wird in Slogau ein Depot gebildet. Ungarische Offiziere werden zur Organisirung derselben erwartet.

Erfurt, 23. Juni. Die hannöversche Armee ist anscheinend sächerartig von Göttingen aus aufgelöst, um zwischen Weimar und Eisenach nach dem Süden zu entkommen. Ob und welche Abtheilungen durch preußische Truppen abgeschnitten werden, hängt von der Schnelligkeit und der Wichtigkeit der Erkundigungen ab. Die hannöversche Armee ist gefechtsunfähig, weil ohne Kriegsmunition abmarschirt.

Die Truppen von Schwarzburg-Sondershausen sind ausgerückt, um den Durchmarsch der hannöverschen Truppen zu verhindern.

Hamburg, 23. Juni. Mecklenburgische und oldenburgische Truppen werden schleunigst auf Kriegsfuß gesetzt, um mit anderen norddeutschen Kontingenten ein Reservekorps für Preußen bei Torgau zu bilden.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Alle Mittel werden hier versucht, den gesunkenen Muth der süddeutschen Kontingente zu heben. Wie der fliegende Holländer, sollen phantastische österreichische Truppen-Corps bald 20,000 Mann stark durch Augsburg ziehen, bald zu 8,000 Mann bei Frankfurt lagern.

Oesterreich hat seine Gesamtmacht in Böhmen konzentriert und kann dort keinen Mann entbehren, da die daselbst operirende preußische Armee 50,000 Mann stärker ist.

Badensche Truppen haben bisher das Großherzogthum noch nicht verlassen; von den württembergischen sind 6,000 Mann außer Landes gerückt; außer der Artillerie nur zusammengeraffte Miliz.

Von der böhmischen Grenze. Der von der 1. Armee abgesandte Offizier, welcher dem österreichischen Ober-General die Notifikation überbringen sollte, daß Preußen den auf Veranlassung Oesterreichs am 16. d. M. in Frankfurt gefaßten Beschluß als Kriegserklärung betrachte, ist von österreichischen Posten mit Gewehrschüssen empfangen worden.

Die Teten der Armee trafen beim weitem Vormarsch nur auf Detachements von Kadezki-Husaren, welche sich zurückzogen. Einige österreichische Husaren wurde von Patrouillen des 10. Husaren-Regiments als Gefangene eingebracht.

Der von General v. Herwarth abgesandte Offizier brachte dagegen die Nachricht, die österreichischen Abtheilungen hätten nach Uebergabe der oben erwähnten Notifikation wegen Beginn der Feindseligkeiten erst nach rückwärts durch den Telegraphen angefragt.

Leipzig, 24. Juni, früh. Der bayerische General Fürst Thurn und Taxis war am 23. Abends in Hof angekommen. Bayerische Truppen befanden sich noch nicht daselbst.

Frankfurt a. M., 22. Juni. 17,000 Mann Württemberger, Bayern und Hessen sind bis jetzt hier versammelt. Oesterreicher befinden sich nicht bei diesem Corps. Die Absicht der Süddeutschen ist nicht zu verkennen, diese Kontingente stärker erscheinen zu lassen, als sie es in der That sind.

Dresden, 23. Juni, Abends. Die sächsische Armee stand am 22. d. M. bei Theresienstadt in Böhmen. Der Königstein ist schwach besetzt.

Eisenach, 23. Juni, Abends. Der hannöversche Major Jacobi ist zur Einleitung von Verhandlungen, betreffend die Capitulation der hannöverschen Armee, in Gotha angelangt.

Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet im nicht-amtlichen Theile des Blattes: Nach dem Einrücken preußischer Truppen in Kurhessen hat der König neuerdings eine Verständigung mit dem Kurfürsten herbeizuführen gesucht. Der preußische Gesandte bot

am 22. d. ein Bündniß mit Preußen auf der Basis der preußischen Vorschläge zur Bildung eines neuen Bundes unter der Bedingung an, daß der Kurfürst ein Ministerium einsetze, welches die Beobachtung der Verfassung von 1831 verbürge. Im Falle der Annahme würden dem Kurfürsten der Besitzstand und die Souveränitätsrechte garantiert werden. Der Kurfürst schlug diese Bedingungen ohne weitere Verhandlung ab; deshalb sind Anordnungen nothwendig geworden, welche die Verbindung beider Theile des Staats und die militairische Stellung Preußens sichern und eine Garantie gegen die Wiederkehr früherer Zustände bieten.

In Norddeutschland haben sich bis jetzt, sowohl in politischer wie militairischer Hinsicht, vollständig an Preußen angeschlossen: beide Mecklenburg, Anhalt, beide Schwarzburg, Coburg-Gotha, Altenburg, Reuß ältere Linie, Waldeck und Lippe. Dem politischen Theil der preußischen Vorschläge ist auch Braunschweig beigetreten, militairisch wünscht es neutral zu bleiben, hat jedoch versprochen, in keine Action gegen Preußen einzutreten. Weimar, Meiningen, Reuß jüngere Linie und Schaumburg-Lippe haben sich aus verschiedenen Gründen noch nicht entschieden. Die Hansestädte haben als Welthandelsplätze wohl Anspruch auf eine gewisse exceptionelle Stellung; für militairische Leistungen sind ihre Einrichtungen etwas kümmerlich zugeschnitten; es ist aber zu erwarten, daß sie für Herstellung einer deutschen Marine thatkräftigen Beistand leisten werden.

Als eine durchaus eigene Erscheinung in dem gegenwärtigen Kriege muß die beiderseits beobachtete Kühnheit betrachtet werden, mit welcher, unbekümmert um alle sonstigen in Frage tretenden Interessen, alle irgend verfügbaren Kräfte gleich unmittelbar mit in Action gezogen werden. Von Oesterreich ist es bekannt, daß die eben erst fast ausschließlich aus noch ganz rohen Rekruten bestehenden vierten Bataillone größtentheils in die Brigaden der Feldarmee eingetheilt worden sind. Auch von Baiern soll das Gleiche geschehen sein, Preußen steht hierin seinen Gegnern nicht nur nicht nach, sondern übertrifft sie eher noch. Von den 116 Bataillonen der Landwehr des ersten Aufgebots befinden sich mindestens 60 bis 80 der aktiven Armee beigegeben, und wird namentlich die Kriegsführung im deutschen Reich mit Ausnahme der ehemals schleswig-holsteinischen Division beinahe allein durch die Landwehren bewirkt. Darüber hinaus sollen jetzt aber auch noch, wie mit Bestimmtheit versichert wird, die 81 vorhandenen Ersatz-Bataillone auf mobilen Fuß gesetzt und ebenso wie die noch nicht für den Feldgebrauch verwendeten Landwehr-Bataillone des ersten Aufgebots hierzu vorbereitet werden, wogegen neu errichtete fünfte Bataillone die heimischen Festungsbesatzungen und Garnisonen zu übernehmen bestimmt sind. Thatsache ist hierbei übrigens, daß sich Preußen zu einem solchen Verfahren weit besser vorbereitet befindet, als seine Gegner. Sowohl seine Ersatz-Bataillone, wie seine Landwehr, bestehen nämlich aus schon vorgerückten Soldaten, was bei den neuen Truppenbildungen jener durchaus nicht der Fall ist. Auch die höchsten Kraftanstrengungen der Letzteren werden deshalb in nächster Folge das jetzige beiderseitige Verhältniß der Streitkräfte noch nicht ausgleichen, und doch bedingt dasselbe schon gegenwärtig das ohnedies gar nicht zu erklärende Verhalten Oesterreichs im Felde. Dasselbe hat sich wenigstens an seiner Nordgrenze seinem Gegner weit überlegen gemeint. Es rechnete dabei, wie auch allgemein angenommen wurde, die derselben gegenüber vereinten preußischen Kräfte zu 7 preußischen Armeecorps, indem das 7. und 8. preußische Corps als zur Deckung der Rheinlande bestimmt angenommen wurden. Allein gerade die zum 8. Corps gehörige 16. Division ist zuerst in Dresden eingerückt, und auch diese beiden Heeres-theile scheinen demnach zu der preußischen Hauptarmee gestoßen. Dies ertheilt derselben nun aber ein Mehrgewicht von mindestens 70,000 Mann, und die Oesterreicher sehen sich dadurch unweigerlich auf die Defensiv zurückgeworfen. Täuschen nicht alle Zeichen, so dürfte denselben, wie ihren Bundesgenossen, und namentlich Baiern, demnächst auch noch eine neue furchtbare Ueberraschung vorbehalten sein. In Italien glaubte sich Oesterreich durch sein Festungsviereck, wenigstens vorläufig, für vollkommen gesichert ansehen zu dürfen; allein es hat auch nach dieser Richtung nicht die natürlichen Rückwirkungen des verhängnißvollen Bundesbeschlusses vom 14. Juni in Betracht gezogen. Durch denselben liegen Tyrol wie Triest dem italienischen Angriff offen, und nichts hindert die Italiener, unter Beobachtung des Festungsvierecks durch einen Theil ihrer Kräfte, mit ihrer Hauptmacht durch Tyrol den Durchbruch zu versuchen, um den Preußen, welche statt nach Böhmen

zu gehen, ebenso freie Hand besitzen, in Baiern einzubringen, an der Donau die Hand zu reichen. Die österreichische Hauptarmee könnte nichts dagegen thun, als dem Gegner oder den Gegnern auf dies neue Kriegstheater zu folgen, eine einzige Niederlage derselben setzte bei dieser Wendung der Kriegereignisse aber Wien selbst der höchsten Gefahr aus, und schwerlich möchte die Bundesstreue Baierns so weit gehen, die Hauptlast des Kampfes auf sich zu nehmen. Schon jetzt bleibt Oesterreich im Hinblick auf die vorhin angedeutete Gefahr keine Wahl, es muß nach Tyrol bedeutend detachiren und wird dies bei irgend einer bedrohlichen Wendung der preußischen Hauptarmee gegen Baiern auch dahin thun müssen. Es wäre denn, daß die österreichische Hauptmacht, unter Heranziehung der Baiern, sofort wieder in Sachsen eindringen sollte, um dort den ersten Entscheidungskampf zu versuchen; allein es erscheint nicht sehr wahrscheinlich, daß die bayerische Regierung unter den augenblicklichen so hoch gefährlichen Conjunkturen darauf eingehen sollte, die eigene Macht so völlig aus der Hand zu geben.

Man hat sich in den Gründen erschöpft, welche Oesterreich bestimmt haben dürften, Gewehr bei Fuß hinter den schwarzgelben Pfählen stehen zu bleiben und ruhig zuzusehen, wie seine Bundesgenossen in Deutschland einer um den anderen annekirt wird. Wohl mögen auch strategische Rücksichten Oesterreich zu dieser auffallenden Reserve gezwungen haben, aber in unseren Regierungskreisen sucht man die Gründe anderswo. Wie man uns andeutet, sind zwischen Wien und Paris lebhaftere Verhandlungen über die Abtretung Venetiens an Italien im Zuge gewesen. Die Unterhandlungen wurden allerdings damit eröffnet, daß eine Abtretung Venetiens an Italien stattfinden könnte, aber im Verlaufe derselben klärte es sich dahin auf, daß Oesterreich ein Italien im Sinne habe, das gegenwärtig noch nicht existirt. Es war die italienische Trias, in welcher Venetien als dritte Gruppe in ein Souveränitäts-Verhältniß zu Oesterreich eintreten sollte. Ueberdies machte Oesterreich der französischen Regierung Propositionen, welche die Herstellung einer unabhängigen vierten Gruppe anbot, und womit wohl die Wiedererrichtung des neapolitanischen Thrones mit einem Bonaparte auf demselben gemeint sein mochte. Rücksichten für die Tuilleries bewogen das Cabinet von Florenz, auf die Verhandlungen einzugehen. Wie vorauszu sehen, zerschlugen sich diese und die nächste Folge war die Kriegserklärung an Oesterreich und seine Bundesgenossen.

Der wirkliche Kampf ist in Deutschland noch nicht ausgebrochen, und schon beginnt der Haß zwischen den neutralen Großmächten wegen der zukünftigen Haltung jeder einzelnen derselben zu den Streitenden. Der einfache Brief Napoleons an seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat bereits das überraschende Resultat gehabt, daß England und Rußland mit ihren Absichten offener an den Tag treten. So spricht man in diplomatischen Regionen von einem Circular des Fürsten Gortschakoff, in welchem zu verstehen gegeben wird, daß, trotz aller persönlichen Sympathien des Fürsten für Preußen, Rußland doch niemals eine Vernichtung Oesterreichs zugeben werde.

Wenn wir Rußlands in erster Linie Erwähnung thun, so geschieht es, weil nach den einstimmigen Ansichten vieler Zeitungen Rußland mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Rußland scheint sich genug „gesammelt“ zu haben und will sein Instrument im europäischen Concerte, welches seit 1856 verstimmt und verstummt war, wieder zur Hand nehmen. Dies ist ein gewichtiger Factor, welchen Napoleon jetzt in den Bereich seiner Rechnungen ziehen muß, und man gesteht offen ein, daß die Rolle, welche Rußland zu spielen gedenkt, mehr als alles andere die „politische Welt“ — soll wohl heißen: den Kaiser — beschäftigen.

So spricht man auch schon von einem früher oder später nothwendig werdenden Rücktritte des englischen Whigministeriums, nothwendig, um einem Toryministerium Platz zu machen, welches in der Lage wäre, der Politik Englands eine den jetzigen Zeitumständen angemessene Richtung zu geben und unter anderm eine Verständigung mit Rußland über die orientalische Angelegenheit herbeizuführen. Jetzt schon erklärt der Lord Clarendon in einem Rundschreiben, daß, sowie England alles gethan hat, um den Krieg zu vermeiden, es nun alle Anstrengungen machen wird, um neutral bleiben zu können, daß es aber aus dieser Neutralität in dem Augenblicke würde heraustreten müssen, wo die große orientalische Frage von neuem auf die Tagesordnung käme. Man fügt hinzu, daß Rußland große Truppenmassen in der Krimm concentriert. Also: — England und Rußland bleiben so lange neutral, als Frankreich neutral bleibt, und wenn Frankreich sich an dem jetzigen Kriege betheiligte, ohne

durch seine eigenen Interessen dazu gezwungen zu sein, so würde Europa in zwei große Lager getheilt werden; es würden Schlachten geschlagen werden, so entsetzlich mörderisch, wie zu Zeiten des ersten Kaiserreichs. Das fühle auch der Kaiser, und darum sei seine Haltung reservirter als je; er übernehme die Vertretung preussischer Interessen in Wien und München, um, wie dem Wiener Cabinet erläuternd erklärt worden ist, einen Beweis seiner Unparteilichkeit zu geben, und er lobe gleichzeitig den Kaiser Franz Josef wegen der gemäßigten Sprache, welche in dessen Kriegsmanifest vorherrscht, „ein günstiges Vorzeichen für die Wendung, welche der bedauernden Kampf nehmen werde, den Europa so gerne vermieden hätte.“

Man müßte doch nach allem dem annehmen, daß alle Welt von der Aufrichtigkeit der Napoleonischen Friedensversicherungen überzeugt wäre. Dem ist aber nicht so; wenigstens schreibt man aus Paris, daß alle diese Versicherungen, alle die friedlichen Artikel der Regierungsorgane, ja sogar der gänzliche Mangel an kriegerischen Vorbereitungen, nicht im Stande seien, die diplomatische Welt zu beruhigen, daß im Gegentheil jeden Tag neue Symptome zu Tage träten, welche darlegten, daß man in Europa durchaus nicht ohne Unruhe sei über die Absichten und Pläne Napoleons.

Das Manifest des Königs Victor Emanuel, sonst von den Franzosen günstig beurtheilt, bietet nach der Ansicht, welche sich in Pariser politischen Kreisen kundgiebt, eine große Lücke dar. Es wird darin das einzig wahre und gleichzeitig durchschlagende Motiv zu einem Kriege mit Oesterreich vermist: nämlich, daß die bekannten Verträge von 1815, auf welche man sich in Wien immer berufe, geschlossen worden seien, ohne daß Italien dabei theilhaftig gewesen sei. Der österreichische General Bellegarde habe damals die italienischen Provinzen besetzt, Kaiser Franz habe dem berühmten gewordenen Manifeste viele Versprechungen gemacht, die nicht gehalten worden sind und von 1815 bis 1848 hätten die Italiener gegen jene gewalthätige Besitznahme protestirt, dann hätten sie die Waffen ergriffen, und der heutige Krieg sei nur die Fortsetzung des 1848 begonnenen Werkes. Ueber den Beginn des jetzigen Krieges weiß man weder in Paris noch sonst irgend wo das Geringste.

Die Stimmung der Italiener ist, nachdem endlich die Kriegserklärung erfolgt, eine gehobene, feierliche. Ein Jeder fühlt, daß es sich um die höchsten Güter der Menschheit handelt.

Und Deutschland? Deutschlands Völker zögern mit dem Blutvergießen; sie verwünschen die Staatsmänner, welche sie in den Krieg gegen Preußen getrieben haben, obgleich sie Preußen hassen, und sie wünschen den furchtbaren Leichtsin, mit welchem sie sich haben in den Krieg treiben lassen, in einen Krieg, der nur durch ihre Parteinahme zum Bürgerkriege geworden ist. Dies ist die Stimmung, welche nach Berichten aus Stuttgart, Karlsruhe, München überall in Süddeutschland mehr und mehr laut wird und in Stuttgart namentlich, trotz der Erbitterung gegen Preußen, wie nochmals wiederholt sei, nach einem Unfall auf dem Schlachtfelde leicht zu bedenklichen Demonstrationen führen könnte, weil man sieht, daß Dr. v. Barnbüler die Schwaben zur Theilnahme an einem Kriege gezwungen hat, „der sie gar nichts angeht.“

Wenn wir die Aufmerksamkeit unausgesetzt auf die Stimmung, die sich in Süddeutschland täglich mit größerem Nachdrucke kundgiebt, hinlenken, so geschieht es, weil grade Süddeutschland der Schauplatz erster Ereignisse werden könnte. Wohl nennen die österreichischen Blätter auch das eine „Schmach“, daß die Italiener gegen Deutsche in den Kampf treten, und die bayerischen Organe, zumal die Abladeplätze der sehr rührigen clericalen Partei, stacheln nach besten Kräften das Volk zum Fanatismus gegen Preußen an; das Volk in Baiern aber und noch mehr das Schwabenvolk fängt an nachzudenken. Daß die Preußen in wenigen Tagen das Land bis zum Main gesäubert, daß die Reichstruppenkörper sich so klüglich hinter Oesterreich verkrochen haben, hat einen peinlichen Eindruck gemacht, und das Gefühl der Ohnmacht ist verstärkt worden durch die großen Mängel, welche in der Ausrüstung der württembergischen Truppen zu Tage getreten sind. Auch das Manifest des Kaisers von Oesterreich hat nicht befriedigt; man vermist darin auch nur das geringste Versprechen für die Bundesreform. Endlich aber dringen dunkle Gerüchte in das Baiern- und Schwabenland von einer großen Verschwörung im südlichen Theile Oesterreichs mit Oßrh und Udine als Mittelpunkte, und auch dies trägt dazu bei, nicht den Preußenhaß zu ersticken, wohl aber die Beziehungen zu Oesterreich zu lockern. Stimmen in den kleineren Blättern Baierns weisen, obwohl mit großer Schüchternheit, auf die Möglichkeit hin, daß am Ende wohl gar Baiern von seinem

österreichischen Bundesgenossen dazu ausersehen sein könnte, einen Theil des Compensationsobjectes für Venetien zu liefern.

In Oesterreich selbst ist man sehr verstimmt über Benedek, der den Preußen die Besetzung Sachsens gestattet hat; — „mögen noch so gewichtige strategische oder tactische oder sonstige Motive vorliegen,“ klagt man, „so ist und bleibt die moralische Wirkung der Thatfache, daß die österreichische Hilfe den Sachsen ausgiebig, eine sehr niederschlagende. Auch mindere Großsprecher als die Preußen würden aus der militärischen Promenade, welche zur Besetzung Dresdens führte, Capital schlagen.“

Recht lehrreich ist das Lesen der österreichischen Blätter. In ihnen nennt man die Besetzung Hannovers, Sachsens und Kurheffens durch preussische Truppen einen „räuberischen Einfall“, welcher Preußen den ungeheueren moralischen Nachtheil einbringe, von ganz Europa zweifellos als Friedensförder angesehen zu werden. Vor Allem werde aber dieser Einfall die Mittelstaaten zur Entscheidung treiben, indem diese selbst zur Ueberzeugung kommen werden, daß sie um ihre Existenz kämpfen müssen. Aufgabe Benedek's sei es nun, die Preußen durch einen Marsch auf Berlin aus Sachsen zu vertreiben; die ersten Schlachten dürften also wohl in Sachsen geschlagen werden, entscheidende Schlachten, weil man mit großer Erbitterung kämpfen werde. Andererseits müsse der Rückzug der 35,000 Sachsen auf österreichisches Gebiet sehr überraschen. Die Sachsen hätten Dresden bis zur Ankunft der Oesterreicher behaupten sollen, denn man bedürfe dieser wichtigen Position zum Vormarsch auf Berlin und werde sie jetzt mit großen Opfern wieder erkämpfen müssen. Die „Presse“ hat dabei einen Trost, und der besteht darin, daß die Rheinlande von Preußen abfallen werden, sobald die ersten Schlachtbulletins verkünden, daß der Bundesföderherr und Oesterreichs Generale Preußen in die selbstgegrabene Grube gestürzt haben. Vom Mittel-Rhein erfährt diese Zeitung, daß in Rhein-Preußen der sogenannte preussische Patriotismus todt sei; das beweise u. A. auch der Entschluß, nur jene Männer in die Volksvertretung zu senden, welche dem Preußenregimente die Mittel zu seiner Existenz verweigern.

Wir müssen auch heute mit der Donaufürstenthümer-Angelegenheit schließen, weil wir mitzuthun haben, daß, den neuesten Nachrichten aus Constantinopel zufolge, die Pforte doch Anstand zu nehmen scheint, ihr Interventionsproject in den Donaufürstenthümern auszuführen. Wie man aus Paris schreibt, hatte Napoleon erneut sehr ernste Vorstellungen bei der Pforte machen lassen, und die dabei geführte Sprache, wird hinzugefügt, sei um so schärfer gewesen, als er sich dadurch verletzt gefühlt habe, daß die Pforte militärische Vorkehrungen getroffen hatte, ohne Frankreich vorher davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Preußen hatte sich den französischen Vorstellungen angeschlossen.

Berlin, 23. Juni.

— Wie verlautet, empfangt der König am Sonnabend einen Adjutanten des Generals von Beyer aus Kassel, um dessen Bericht über die Gefangennahme des Kurfürsten von Hessen entgegenzunehmen. Dem Kurfürsten ist während seiner Gefangenschaft das Schloß Stettin zum Wohnsitz überwiesen. Zu seiner Bedienung sind bereits Sonnabend Mittags 1 Leibjäger, 2 Valaien, sowie die Küche dorthin abgegangen.

— Der König von Hannover hatte von Göttingen aus sich bereit erklärt, persönlich hierher zu kommen und auf dem Wege einer persönlichen Begegnung mit dem Könige alle ausgebrochenen Differenzen auszugleichen. Es ist ihm hierauf aber von hier aus der Bescheid geworden, daß der König von Preußen ihn nicht empfangen werde. Auch der hier erwartete Kurfürst von Hessen hat eine Audienz beim Könige nachgesucht, ist aber abschlägig beschieden worden.

— Man erfährt hier aus einer beachtenswerthen Quelle, daß der König Georg das Urtheil über General v. Tschirsch bestätigt hat und der General erschossen ist. Es ist ihm das Verbrechen des Verraths zur Last gelegt worden.

— Hier eingetroffene Nachrichten melden, daß eine Abtheilung hannoverscher Militairs die Postkasse in der preussischen Stadt Langensalza weggenommen hat. Der Postmeister zu Mühlhausen, welcher hiervon Kunde erhielt, rettete die dortige Kasse noch rechtzeitig nach Erfurt.

— In Anlaß der Besetzung von Hannover und Hessen sind bei der Regierung mehrere Gesuche um Errichtung von Freicorps eingereicht worden, welche angeblich sämmtlich vorzugsweise ihre Ergänzung und Aufstellung durch den Zutritt von Freiwilligen in diesen okkupirten deutschen Landestheilen zum Zweck haben.

— Es wird versichert, Preußen werde den Zollverein vom 1. Juli ab für aufgelöst erklären. Die Verträge des Zollvereins mit auswärtigen Regierungen sollen für Preußen und seine Bundesgenossen fortbestehen.

Hannover. Noch mehr an Kriegsmaterial als in Stade ist von den Preußen in den militärischen Etablissements der Hauptstadt vorgefunden, und es werden noch täglich neue großartige Entdeckungen in dieser Richtung gemacht, so daß sich die Größe der Beute noch gar nicht übersehen läßt. Analog, nur im kleineren Maßstabe, sieht es in den übrigen Garnisonstädten aus, so daß es außer allem Zweifel ist, daß die ganze Feldausrüstung der hannoverschen Armee zurückgelassen und letztere fast ganz unausgerüstet, jedenfalls auch bei weitem nicht komplet, davongegangen ist. Hier allein sind beispielsweise ca. 50 Geschütze verschiedenen Kalibers, mindestens 10,000 neue gezogene Gewähre, 800 Wagen, Munition für mehrere Batterien, ein vollständiger Brückentrain, ein Feldlazareth u. aufgefunden.

— Die Zustände sind hier nicht ganz angenehm. Wohin die Preußen kommen und etwas einkaufen, bezahlen sie mit Anweisungen auf den hochblühlichen Magistrat. Sogar die sonst ziemlich unlenksamen Droschkenkutscher haben die Taschen voller sogenannten preussischen Bons. Ueberhaupt beginnt die Stimmung hier sehr gedrückt zu werden. An Geschäfte ist natürlich nicht zu denken, die Leute haben genug zu thun, um für die ungeliebten Gäste zu sorgen. Auch sonst sind die Zustände hier chaotisch. Auf der Post erschienen z. B. eine Menge Leute mit sogenannten Postanweisungen, um Geld zu holen. Anfangs erklärte der dienstthuende Beamte, daß kein Geld vorhanden. Als aber das Publikum mit Fenstereinwerfen und ähnlichen Annehmlichkeiten drohte, begann doch das Auszahlen.

— Die außerordentlichen Verhältnisse haben den Magistrat der Residenzstadt genöthigt, eine Anleihe von 500,000 Thln. zu 5 pCt. auszusprechen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Juni.

— Bei der heute stattgehabten Urwahl haben die Candidaten der liberalen Partei in den überwiegend meisten Bezirken unserer Stadt den Sieg davongetragen.

— In der Wahl des Textes für die an dem Vortage zu haltende Predigt sind die Geistlichen nicht beschränkt. Dagegen ist an diesem Tage in das allgemeine Kirchengebet folgende Fürbitte anzufügen, mit welcher auch an den folgenden Sonntagen bis auf weitere Bestimmung fortzufahren ist: „Da es Dein heiliger Schluß und Wille ist, Du ewiger Herr in allen Reichen, die Drangsale des Krieges über uns ergehen zu lassen, so hilf in Gnaden, daß wir gleich unseren Vätern vor Zeiten uns von Herzen demüthigen unter Deine gewaltige Hand, bis Du uns erhebest zu seiner Zeit. Um Deiner großen Barmherzigkeit willen aber, o Herr der Heerschaaren, ziehe aus mit des Königs Heer, decke mit Deiner allmächtigen Hand wie mit einem Schilde den König und die Prinzen seines Hauses, segne unsere Waffen zur Ueberwindung unserer Feinde, gib Gnade, daß wir auch im Kriege uns als Christen gegen sie verhalten, neige sie durch Deines Geistes Kraft zur Versöhnung mit uns und verhilf durch Deinen allmächtigen Beistand uns bald wiederum zu einem redlichen gegenseitigen und dauernden Frieden für uns und das ganze deutsche Vaterland. Sei Du sein starker Schutz und Schirm, vereinige von neuem seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens und fördere es in Treue und Eintracht. Laß Alle, die Christi Namen tragen, insbesondere alle christliche Obrigkeit, den Frieden suchen, den die Welt nicht geben noch nehmen kann, und laß Deine Ehre wohnen in allen Landen.“

— Die interimistische Verwaltung der geistlichen Functionen bei der hiesigen Militärkirche, welche bisher theils durch Herrn Prediger Bertling, theils durch Candidaten bewirkt worden, ist nunmehr dem Garnisonprediger Herrn Schott aus Mainz, der zu diesem Zweck in den nächsten Tagen hier eintreffen wird, in Folge einer Ministerialbestimmung, überwiesen worden.

— Dem Vernehmen nach sind sämmtliche königl. Bank-Institute der Monarchie höheren Ortes angewiesen worden, die Darlehns-Kassenscheine in Zahlung anzunehmen, und zwar unbedingt hinsichtlich der Zeitdauer und unbeschränkt in Betreff der Summen. Es können mithin an die königlichen Banken, Eisenbahnen, Post- und Telegraphen-Anstalten, Steuer- und Zollämter Zahlungen in Darlehns-Kassenscheinen geleistet werden.

